

Neubau mit grosser Tragweite



Immer komplexere Formen von Behinderungen sowie Pflegeaufwand nehmen zu. Dies hat zur Folge, dass die Nachfrage nach mehr Pflegeplätzen und Personal steigt. Die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL ist in vielerlei Hinsicht gefordert, meistert ihre Aufgaben trotz verschiedener Widrigkeiten mit Bravour.

Die SSBL wird morgen in Rathausen ihre Bauten eröffnen. Dabei handelt es sich um 90 Wohnplätze, die Teil des Masterplans Rathausen sind und für Menschen mit schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen gebaut wurden. Während der Bau und die Finanzierung des Projekts bereits eine Mammutaufgabe darstellen, ist der anschliessende Betrieb eine weitere Herausforderung für alle Beteiligten. Damit dieser sichergestellt und Menschen mit schweren Behinderungen weiterhin ein Leben in Würde ermöglicht wird, muss auch personell aufgerüstet werden.

Herausforderungen nehmen zu

Die SSBL reagiert mit dem Bau der neuen Wohnplätze auf den zunehmenden Pflegebedarf und auf weitere Herausforderungen. Im Allgemeinen kann man feststellen, dass betreute Kinder immer jünger werden, während die Lebenserwartung der Bewohnerinnen und Bewohner steigt. Auch die Art der Behinderungen wird stets komplexer. Unter anderem auch aufgrund der aktuellen Finanzlage und ständiger Optimierungen im Kostenbereich ist es für soziale Institutionen wie die SSBL eine Herausforderung, bedarfsgerechte Lösungen zu erarbeiten, die nicht zu Lasten der Bewohner fallen. Die Kosten für die Bereitstellung von stationären Angeboten für Menschen mit schweren Behinderungen sind hoch. Erschwerend kommt der Fachkräftemangel in der Pflege hinzu.

SSBL reagiert mit neuen Lösungen

Mit den neuen Wohnplätzen im Rahmen des Masterplans Rathausen trifft die SSBL eine unternehmerische Entscheidung und trägt in grossem Ausmass dazu bei, dass der gesetzliche Auftrag des Kantons bei der Schaffung neuer Betreuungsplätze erfüllt werden kann. Die SSBL nimmt dabei nicht nur ihren Auftrag wahr, sondern übernimmt gesellschaftliche Verantwortung, zumal mit den Neubauten in Rathausen insbesondere auch der Mangel an Wohnplätzen für Schwerstbehinderte entgegengewirkt wird. Dabei ruft die SSBL neue Lösungen auf den Plan: Die Schaffung neuer Stellen, deren Erfordernis der Neubauten mit sich bringt, ist für mich als Gesundheits- und Sozialdirektor ein Zeichen, dass unsere sozialen Institutionen und insbesondere die SSBL unter anderem auch deshalb sehr gut funktionieren, weil sie sich zum Wohl der Menschen mit Behinderung stets innovativ an neue Bedingungen anpassen. Das stärkt ihre grosse gesellschaftliche Bedeutung. Ich danke der SSBL und unseren sozialen Institutionen für den grossen und wichtigen Beitrag, den sie für unsere Gesellschaft erbringen und sich um das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner kümmern.

Guido Graf, Gesundheits- und Sozialdirektor Kanton Luzern



Von links: **Stiftungsrat:** Marie-Theres Caratsch/Ressort Infrastruktur, Thomas Hagmann/Ressort Personal, Albert Vitali/Ressort Vertretung Politik, Albin Dietrich/Ressort Agogik und Heilpädagogik, Flavio Filippini/Ressort Bau, Margrit Fischer-Willmann/Präsidentin und Ressort Recht, Markus Odermatt/Vizepräsident und Ressort Finanzen, Margrit Thalmann-Theiler/Ressort Vertretung Gemeinden, und Cécile Bachmann/Ressort Öffentlichkeitsarbeit.

Mit Mut und Unternehmensgeist

Was lange währt, wird endlich gut. Zwölf Jahre nachdem sich der Stiftungsrat erstmals damit beschäftigt hat, das historische Kloster zu sanieren, wurde mit den drei Neubauten, der Klostersanierung und der Arealgestaltung der Masterplan Rathausen abgeschlossen.

In wenigen Tagen findet die offizielle Eröffnungsfeier in Rathausen statt. Was waren die ersten Schritte, die zu diesem Projekt führten?

Margrit Fischer: Als ich 2004 zur Stiftungsratspräsidentin gewählt wurde, fand mein erstes Treffen mit den Institutionsleitern im Kloster statt. Da ich dort sah, in welch schlechtem Zustand die Klosteranlage war, liess mich dies nicht mehr los. Wir suchten eine Lösung, wie wir das historische Kloster neu nutzen und sanieren können. Das erste daraus entstandene Projekt Paradox musste aber aufgrund von starkem Gegenwind von Behindertenorganisationen und mangelnder finanzieller Unterstützung eingestellt werden.

Aber im zweiten Anlauf entstand der Masterplan Rathausen, welcher nun erfolgreich umgesetzt wurde. Wie kam es dazu?

Wir waren im Stiftungsrat überzeugt, dass wir nach der ersten Enttäuschung nicht aufgeben durften, und mussten uns zuerst neu orientieren. Wir haben dann wieder begonnen, neue Varianten zu prüfen, bis schliesslich der Stiftungsrat

am 23. Juni 2014 entschieden hat, das neue Projekt Masterplan Rathausen zu realisieren. Wir dürfen heute stolz darauf sein, dass wir nach zähen Verhandlungen mit dem Kanton und den involvierten Banken beschlossen haben, das Projekt zu starten. Es gab damals zwei Möglichkeiten für uns: entweder zuwarten, dann wäre das Projekt gestorben, oder allen Mut und den Unternehmensgeist zu bündeln und das Projekt zu starten.

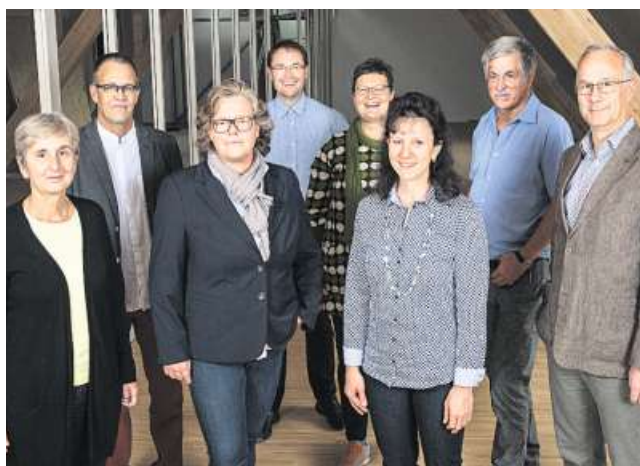
Welche Anliegen waren dem Stiftungsrat für die Neubauten und Sanierung des Klosters besonders wichtig?

Zu unseren ersten Anliegen gehörten klar die Bedürfnisse der Bewohnerinnen, Bewohner und Tagesbeschäftigten, welche hier leben und ein- und ausgehen. Dann wollten wir unseren Mitarbeitenden, welche zu den Besten ihres Faches gehören, ideale Voraussetzungen schaffen, damit sie ihre anspruchsvollen und wertvollen Arbeit optimal ausführen können. Weiter galt es, den historischen Wert der Klosteranlage zu erhalten und gleichzeitig auch architektonisch ausgeklügelte und ansprechende Lösungen zu finden.

Der Tag der offenen Tür vom Samstag, 19. November, schliesst eine Woche mit verschiedenen Eröffnungsanlässen ab. Worauf freuen Sie sich als Stiftungsratspräsidentin am meisten?

Sicherlich auf die vielen glücklichen Gesichter, sei es seitens am Bau beteiligter Personen, aber vor allem auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern, welche zukünftig in den neuen Gebäuden und Räumen wohnen und arbeiten dürfen. Ich werde die verschiedenen Anlässe auch nutzen, im Namen des Stiftungsrates allen Beteiligten zu danken. Der Masterplan Rathausen ist ein Gemeinschaftswerk von strategischer und operativer SSBL-Power.

Der Dank geht an die Geschäftsleitung, die Institutionsleitungen, die Mitarbeitenden, welche sich in verschiedenen Arbeitsgruppen zusätzlich engagiert haben, aber auch an die Architekten, die Bauleitung, die Planer, an die Denkmalkommission und alle grosszügigen Spenderinnen und Spender. Ich bin überzeugt, wir haben gemeinsam das Beste möglich gemacht!



Von links: **Institutionsleitungen ab 2017:** Regula Rettig, Toni Iten-Bühlmann, Christiane Tutte, Friedemann Hesse, Rita Zimmermann, Jacqueline Meier, Paul Hummel und Martin Hefti.



Von links: **Geschäftsleitung:** Rahel Huber/Leiterin Fachbereich Begleiten und Betreuen, André Thürig/Leiter Finanzen, Rolf Maegli/Direktor, Manuela Schlecht-Huber/Leiterin Wohnheime und Tagesstätten, Daniela Grisiger/Leiterin Personalmanagement, und Kurt Brun/Leiter Dienste.

Verbindung zur nationalen Politik ist wichtig



Seit 2005 bin ich im Stiftungsrat der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL. Nebst meinen allgemeinen Aufgaben im Stiftungsrat bin ich im Finanzausschuss und betreue das Ressort Politik. Auf diese Art kann ich nach aussen die Gesellschaft sensibilisieren und meinen Beitrag für die Behinderten leisten. Bereits mit 26 Jahren, als ich zum Sozialvorsteher in Oberkirch gewählt wurde, hatte ich einen intensiven Einblick in das Leben von benachteiligten Menschen, und mein Verständnis für deren Probleme wuchs.

Spezifische Kenntnisse zahlen sich aus

Der direkte Kontakt in die Politik ist wichtig. Im Kantonsrat Luzern und jetzt im Bundesparlament konnte ich beispielsweise meine im Stiftungsrat gewonnenen spezifischen Kenntnisse bei der Ratifikation der UNO-Behindertenrechtskonvention einbringen und dieser zur Annahme verhelfen. Ebenfalls konnte ich 2013 bei der Beratung der IV-Revision 6b, welche schlussendlich abgelehnt wurde, die Sicht der Behinderten vertreten. Es gelang, die Kürzung der Kinderrenten abzuwenden. Ebenso konnten wir verhindern, dass es für eine Vollrente neu einen Invaliditätsgrad von 80 Prozent (statt bisher 70 Prozent) braucht. Es ist mir wichtig, dass die Lebensbedingungen von Menschen mit schweren Behinderungen nicht verschlechtert werden. Mit Befriedigung engagiere ich mich für die Stiftung SSBL, die mir am Herzen liegt.

Grossartige Leistung

Die SSBL leistet Grossartiges. Gerade eben wurden drei neue Wohngebäude mit 90 neuen Wohnplätzen gebaut, die alte Klosteranlage saniert und die Umgebungsarbeiten abgeschlossen. Ein weitsichtiges Projekt. Ich gratuliere der Stiftung und danke bei dieser Gelegenheit allen Beteiligten für ihren grossen Einsatz. Ich freue mich auf die kommende Eröffnung vom 16. bis 19. November und auf die vielen interessanten Begegnungen.

Albert Vitali, Oberkirch, Stiftungsrat SSBL, Nationalrat